

Erzählpredigt am 12. März 2023 zu: Lk. 22,47-53

„Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis“. Mit diesen letzten Worten Jesu wird er abgeführt. Die Macht der Finsternis schlägt zu. Erbarmungslos. Sie greift entschlossen und eisern um sich. Wer sich der Macht nicht beugt, bekommt es zu spüren.

Am Passafest wollen die Hohenpriester und Schriftgelehrten Jesus endlich habhaft werden. Aber Vorsicht ist geboten. Die jubelnde Menge hatte bei seinem Einzug in Jerusalem gezeigt, wie groß die Sympathien für ihn im Volk sind. Wie ein König wurde er empfangen. Deshalb gilt es größte Vorsicht walten zu lassen. Nur keinen unnötigen Aufstand provozieren. Das gäbe größte Probleme mit den Römern. Eine Festnahme in aller Öffentlichkeit kommt daher nicht infrage. Schon gar nicht im Tempel. Obwohl Jesus Verhalten sie gerade dort über allen Maßen provoziert hatte. Nein, wenn sie zuschlagen, dann abseits, heimlich, nachts.

Judas kam ihnen da gerade recht. Sie hatten ihn schon eine Weile beobachtet. Man sagte dem Anhänger und Jünger Jesu nach, er wolle mit Gewalt die Römer vertreiben. Jesus teilte diese Anschauung allerdings nicht. Judas musste das ernüchert feststellen. Innerlich fing er an, sich zunehmend von Jesus zu entfernen und zu entfremden. Judas Enttäuschung und Unzufriedenheit machten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten zu nutze. Das bisschen Geld war das schon wert. Judas musste nicht lange überzeugt werden. Er erklärte sich bereit, sie noch in der Nacht der Passafeier zu Jesus zu führen.

Allerdings ist es Judas mulmig zu Mute. Eine Furcht hatte ihn gepackt. War das alles richtig, was er da tat? Sollte er nicht lieber noch mal Ruhe bewahren, womöglich mit Jesus sprechen? Doch dann kämpft er gegen seine Zweifel an. Judas fühlt sich gehetzt. Jesus scheint etwas zu ahnen. Während der Passafeier hatte er auf einmal von Verrat gesprochen. Einer aus dem Kreis würde das tun. Judas spürt bei dem Gedanken daran sein Herz jetzt noch pochen. Zum Glück hatte ihn in der Situation niemand beachtet. Alle waren mit dem eigenen Schrecken befasst. Wer von ihnen konnte zu so etwas in der Lage sein? Doch Judas war der kurze Blick von Jesus nicht entgangen. Jetzt musste er handeln. Er sah keine andere Wahl.

Judas nutzt den Moment zu verschwinden, als Jesus und die anderen in den Garten Gethsemane gehen. Unbemerkt taucht er in die Dunkelheit ab. Mit eiligen Schritten läuft er den Häschern entgegen.

Ganz anders Jesus. Er ahnt, was auf ihn zukommt. Es ist ein Weg, den er allein gehen muss. Deshalb entfernt sich Jesus von seinen Jüngern. Er will sie schützen und der Versuchung widerstehen, vor allem zu fliehen. Es fällt ihm schwer. Jetzt braucht er einen Moment der Ruhe. In der Stille will er mit Gott sprechen. Er geht in die Knie. Bis zum Äußersten ist er gefordert. Schweiß steht ihm auf der Stirn. Er macht, was ihm möglich ist. Er hält Gott seine nackte Angst hin und ringt um Worte: *„Mein Gott, lass den Todeskelch an mir vorübergehen... Aber ... nicht mein Wille ..., sondern deiner geschehe.“* Dann folgt eine Stille und in Jesus fängt sich etwas zu bewegen und zu lösen an. Es ist, als ob ein Engel ihn berührt, ihm Kraft gibt. Jesus erhebt sich vom Boden und ist bereit für das, was kommt.

Unterdessen werden unter Jesus Verfolgern letzte Vorkehrungen getroffen. *„Gleich geht es los.“* Der Hohepriester weist seinen Knecht Malchus und die anderen Knechte an sich bereitzuhalten. *„Jetzt geht es dem Gotteslästerer endlich an den Kragen. Diesem Jesus von Nazareth“* Malchus und die anderen Männer nehmen ihre Schwerter und Stangen zur Hand. Jetzt fehlt nur noch einer. Dann kann es losgehen ...

“Ich glaube, da kommt Judas ...“ Malchus zeigt in die Richtung, aus der Judas angerannt kommt. Nach einem kurzen Wortwechsel gehen sie zusammen durch die Gassen der Stadt Richtung Garten Gethsemane. Judas läuft raschen Schrittes voran. Er wird sie direkt zu Jesus führen.

In den Tempelanlagen steht unterdessen der gesamte Hohe Rat unter Anspannung. Allen ist klar, was heute auf sie zukommt: Sobald Jesus verhaftet und hierher zum Tempel gebracht ist, werden sie noch in dieser Nacht eine Sondersitzung abhalten und Jesus ins Kreuzverhör nehmen. Jetzt gilt es diesen Unruhestifter für immer zum Schweigen zu bringen.

Als die Verfolger im Garten Gethsemane ankommen, führt sie Judas direkt zu Jesus und den Freunden. Augenblicklich wird die Gruppe umstellt. Im Licht der Fackeln erkennt man die bleichen Gesichter nur schlecht. Die Soldaten wissen nicht, wen sie ergreifen sollen. Die Jünger erstarren vor Schreck. Die Horde Bewaffneter versetzt sie in Angst. „*Was ist das? Was wollen die von uns?*“ Auf einmal kommen ihnen die Abschiedsworte Jesu in den Sinn. Gerade noch bei der Passafeier hatte er sie gesprochen und niemand verstand, was er meinte. Sollte sich das jetzt bewahrheiten? Drohte Abschied? Sollte das tatsächlich das Ende sein? Doch ehe sie weiter darüber nachdenken können, erkennen sie Judas und sehen wie er geradewegs auf Jesus zugeht. Wie er die Arme öffnet, um ihn auf die Wange zu küssen. Zum Zeichen: Er ist es, den ihr sucht.“

Den Ausdruck auf den Gesichtern wird Malchus sein Leben lang nicht vergessen. Auf der einen Seite Judas, der mit enttäuschem und verzweifelmtem Gesichtsausdruck auf Jesus zutritt, von dem er so viel erwartet hatte. Auf der anderen Seite Jesus, der genau zu verstehen weiß, was vor sich geht. Offenen Auges und gefasst sieht er Judas und der Horde entgegen. Und schließlich die Jünger. Ihnen stehen die Überraschung und Angst ins Gesicht geschrieben. Sie spüren den Verrat, der in der Luft liegt und fühlen sich sogleich ohnmächtig. Die einen würden am liebsten verschwinden. Andere wollen sich aus lauter Verzweiflung zur Wehr setzen. Was würde sonst aus allem werden?

Auf einmal geht es rasend schnell. Einer aus der Jüngerschar zieht unter seinem Gewand ein Schwert hervor und schlägt zu. Malchus empfindet einen heftigen Schmerz am rechten Ohr. Seine Hand geht unwillkürlich zum Kopf und er fühlt, wie es blutet. Alle sind furchtbar erschrocken. Doch bevor es zu einem weiteren Gewaltausbruch kommt, wird Jesus aktiv: „*Haltet ein! Waffen weg. Keine Gewalt.*“ Und sofort geht Jesus auf Malchus zu und schaut ihm freundlich in die Augen. Er führt seine Hand zu der verletzten Stelle. Malchus hat keine Ahnung, was Jesus da macht. Aber die Blutung hört auf. Er wird gesund. In diesem Moment schaudert es Malchus. Er spürt, wie falsch es ist, was sie da vorhaben. Was hatte dieser Mensch eigentlich getan, dass er zum Tod verurteilt werden sollte? Nun gut, Jesus ist jemand, der Unruhe bewirkt und manches durcheinanderbringt. Aber es ist bewundernswert, wie er handelt. Wunden und Verletzungen nimmt er wahr. Behutsam legt er seine Finger in die Wunde, heilt und verbindet. Malchus hatte es gerade selbst zu spüren bekommen. Jesus ist niemand, der zerstört, sondern einer, der mit seiner ganzen Persönlichkeit deutlich macht, wie einzigartig und wertvoll jedes Leben ist. Einer, dem selbst seine Gegner nicht egal sind.

„*Nehmt diesen Mann endlich fest. Augenblicklich. Und wer es wagt das zu verhindern wird gleich mit verhaftet.*“ In die Gedanken von Malchus donnert die Stimme des Hohenpriesters in die Nacht. Die Häscher umringen Jesus und packen ihn mit harter Hand. Sie zehren ihn hinaus in die Dunkelheit. Sein Ende scheint besiegelt. Wenn da nicht noch eine andere Kraft am Wirken wäre. Jesus hatte diese Kraft im Garten Gethsemane zu spüren bekommen. Es war, als ob ein Engel ihn stärken würde, stärken für den vor ihm liegenden Weg. Ein Impuls, der ihn mit Hoffnung erfüllte. Mit Hoffnung auf Licht am Ende der Finsternis.

Ihr Pfarrer

